



Gefragte Gesprächspartner bei den Medien: Hans Steffan (links), Verteidiger von Andreas H., will in Revision gehen. Klaus Schulz, Anwalt von Frederik B., fand das Urteil gegen seinen Mandanten „in Ordnung“.



Fotos: Matthias Kessler

## Regungslos bis zum bitteren Ende

Ulmer Gericht folgt Antrag der Staatsanwaltschaft im Eislinger Mordprozess: Zehn Jahre und lebenslang

**Die Angeklagten im Prozess um den Vierfachmord in Eislingen haben jeweils die Höchststrafe erhalten. Sie nahmen das Urteil ohne Regung hin.**

DIRK HÜLSER

Ulm. Zum letzten Mal verlässt Andreas H. den Schwurgerichtssaal des Ulmer Landgerichts. 20 Prozessstage hat er hier mit seinem Freund Frederik B. verbracht, nach Überzeugung des Gerichts haben die beiden die Familie von Andreas in der Nacht zu Karfreitag 2009 in Eislingen mit 30 Schüssen aus zwei Pistolen ausgelöscht. Und zum ersten Mal in diesem halben Jahr bleibt Andreas plötzlich stehen, auf Höhe der Eltern von Frederik. Er schaut sie an, ringt kurz nach Worten, dann sagt er „ade“.

Auch Frederik geht zum ersten Mal nicht zielstrebig aus dem Saal. Er bleibt bei den Nebenklägern, Verwandten des getöteten Hans-Jürgen H., stehen und entschuldigt sich. Entschuldigt sich für vier Morde, die auch nach Prozessende niemand versteht. Er will den Angehörigen die Hand geben, doch ein Justizbeamter hält ihn davon ab. Dann geht auch Frederik.

Zuvor hatte er erfahren, dass er für zehn Jahre ins Gefängnis muss, Jugendstrafe. Dies hatte der Vorsitzende Richter Gerd Gugenhan im Urteil verkündet. Damit ist Frederik wesentlich glimpflicher davongekommen als Andreas: lebenslang mit Feststellung der besonderen Schwere der Schuld und dem Vorbehalt der Sicherungsverwahrung. Härter kann ein Heranwachsender nicht bestraft werden. Damit ist die Kammer bei beiden Angeklagten

der Forderung von Oberstaatsanwältin Brigitte Lutz in vollem Umfang gefolgt.

Dabei haben es sich die drei Berufsrichter und zwei Schöffen nicht leicht gemacht: Den ganzen Montag hatten sie sich zur Beratung zurückgezogen und einen Arbeitstag lang alle Argumente gegeneinander abgewogen. Herausgekommen sind zwei Höchststrafen.

Doch so eindeutig, wie es scheint, war das Urteil offenbar im Falle von Frederik nicht: Der Vorsitzende Richter Gerd Gugenhan sagte jedenfalls in der Urteilsbegründung zur vom Gutachter festgestellten Reifeverzögerung – auf der unter anderem die Anwendung des Jugendstrafrechts beruht: „Letzte Zweifel bleiben. Jugendstrafrecht drängt sich nicht auf.“ Doch da der heute 20-Jährige auch an einer leichten Form des Autismus leidet und nach

Auffassung des Gerichts in erster Linie aus Freundschaft zu Andreas gehandelt hat, kam er mit einer Jugendstrafe davon.

Trotz seines frühen Geständnisses und dem Hinweis auf das Erdbeben, wo die Tatwaffen und andere Beweismittel versteckt waren, gewährte die Kammer Frederik keinen Strafnachlass. Dafür seien zu viele Fragen offen geblieben, meinte Gugenhan.

Bei Andreas konnte das Gericht keine Reifeverzögerungen feststellen, zudem sei das Motiv Habgier kein jugendspezifisches. Deshalb komme nur Erwachsenenstrafrecht in Frage. Gugenhan erläuterte, zu welchem Schluss die Kammer bei dem Angeklagten gekommen sei: „Andreas ist empathielos, er trägt narzisstische Persönlichkeitszüge.“ Auch sei die besondere Schwere der Schuld gegeben: Das heißt, eine vor-

zeitige Haftentlassung nach 15 Jahren ist nicht möglich. Bei besonderer Schwere der Schuld sitzen die Täter im Durchschnitt 23 bis 25 Jahre in Haft.

Zudem schrieb die Kammer ins Urteil den Vorbehalt der Sicherungsverwahrung – eine mögliche Haftentlassung muss nun genau geprüft werden. Dies betonte Gugenhan deutlich: „Bei Andreas ist angezeigt, vor einer Entlassung sorgfältig zu prüfen, ob sich seine Persönlichkeit geändert hat.“

In seinem Schlusswort sagte Gugenhan über die beiden Freunde, die seit Karfreitag vergangenen Jahres keinen Kontakt mehr hatten: „Sie tragen an den Folgen ihres Handelns schwer. Sie sind verantwortlich für die Tötung von vier Menschen, den Eingriff in die Lebensplanung anderer und die Erschütterung einer ganzen Region.“

### STRAFRECHT

## Härtestes Urteil bislang

Tübingen. Als „eher symbolisch“ bezeichnete der Tübinger Strafrechtsprofessor Jörg Kinzig bereits einen Tag vor der Urteilsverkündung den Vorbehalt der Sicherungsverwahrung im Falle von Andreas H. „Bei lebenslang kommt er nur raus, wenn er eine gute Prognose hat. Dann macht die Sicherungsverwahrung keinen Sinn mehr, denn dafür braucht er ja eine schlechte Prognose.“

Kinzig kann sich auch nicht entsinnen, dass ein zur Tatzeit 18-Jähriger in Deutschland jemals so hart verurteilt worden wäre. Der Professor für Strafrecht und Strafprozessrecht sieht generell einen Trend zu härteren Urteilen: „In der Bevölkerung gibt es derzeit ein sehr starkes Sicherheitsbedürfnis.“ Auch Richter könnten sich dem Zeitgeist nicht entziehen: „Ich glaube, es wäre seltsam, wenn sich Gerichte ganz frei von der Volksmeinung machen könnten.“ dh

### NOTIZEN

#### Anklage wegen Zuhälterei

Villingen-Schwenningen. Nach der großen Polizeiaktion gegen 32 Bordelle in Baden-Württemberg im vergangenen Juni wurden nun fünf Männer wegen Zuhälterei und Menschenhandel angeklagt. Die zwischen 20 und 37 Jahre alten Männer seien im Rotlichtmilieu von Villingen-Schwenningen (Schwarzwald-Baar-Kreis) tätig gewesen, teilte die Staatsanwaltschaft Konstanz gestern mit. Den Männern wird vorgeworfen, 34 Frauen in ihren Etablissements zur Prostitution gezwungen zu haben. Zwei der Beschuldigten befinden sich noch in Untersuchungshaft. Ein Termin zur Verhandlung vor dem Landgericht Konstanz steht noch nicht fest.

#### Tabak geschmuggelt

Ulm. Der Spürhund „Tabor“ hatte den richtigen Riecher: Bei zwei vom Zoll auf der Autobahn 8 bei Ulm gestoppten rumänischen Kleintransportern schlug der auf Tabak getrimmte Hund an. Zuvor hatten die Zollner an den Dach- und Seitenverkleidungen der Fahrzeuge Verschraubungen entdeckt. Dahinter spürte der vierbeinige Assistent in der Nacht zum Dienstag immerhin fast 34 000 unversteuerte Zigaretten auf. Wie das Hauptzollamt Ulm am Mittwoch weiter mitteilte, beläuft sich der Steuerschaden auf rund 6000 Euro. Gegen die Fahrer der beiden Transporter wurde nun ein Strafverfahren wegen des dringenden Verdachts der Steuerhinterziehung eingeleitet.

#### Drachenflieger stürzt ab

Beuren. Ein Drachenflieger ist am Dienstag bei Beuren (Kreis Esslingen) abgestürzt und dabei schwer verletzt worden. Wie die Polizei am Mittwoch mitteilte, war der 48-jährige Mann kurz nach dem Start von einer Windböe erfasst worden und in die Baumkronen gestürzt. Das Fluggerät des Mannes blieb in den Baumwipfeln hängen. Der 48-Jährige konnte sich zwar nach dem Unfall noch selbst vom Baum abseilen. Allerdings hatte er beim Aufprall schwere Verletzungen erlitten. Der Mann musste von einem Rettungswagen in ein Krankenhaus gebracht werden. Der am Flugdrachen entstandene Sachschaden beträgt rund 1000 Euro.

## Schluss nach 50 Jahren am Bottich

Brauer Manfred Hartlieb hört bei Alpirsbacher auf

**Na dann Prost: Seit 50 Jahren braut Manfred Hartlieb Bier im Alpirsbacher Sudhaus. Nun hat sich's bald ausgebraut, als dienstältester Mitarbeiter der traditionsreichen Brauerei geht der 64-Jährige im Mai in Rente.**

MARTIN OVERSOHL, dpa

Alpirsbach. Frisch gezapft heißt bei Manfred Hartlieb tatsächlich noch direkt aus dem Kessel gezogen. Mit geübter Hand hält der 64-Jährige einen Messbecher unter den Hahn, der winzig wirkt im Vergleich zum gewaltigen Edelstahl-Sudkessel. Dann füllt er einen Teil der süffigen Flüssigkeit geschickt in eine Art Thermometerstab, eine so genannte Bierspindel. Er bestimmt kurz den Grad der Stammwürze und ist zufrieden. „Gut schaut's aus“, meint Hartlieb. Das ist seine Welt hier, seit fünf Jahrzehnten. In wenigen Wochen wird er ein letztes Mal hinauf ins Sudhaus steigen – als dienstältester Mitarbeiter der größten deutschen Klosterbrauerei, in der Schwarzwald-Gemeinde Alpirsbach (Kreis Freudenstadt).

Am Stammtisch hatten sein Stiefvater und der damalige Chef der Familien-Brauerei die Zukunft des zu dieser Zeit 14 Jahre alten Hartlieb ausgeklügelt. „Bring ihn doch mal mit, den Kerl“, hieß es da, erinnert sich Hartlieb. Auch das Bewerbungsgespräch war denkbar kurz: „Kannst du rechnen?“, wurde Hartlieb gefragt. Konnte er – damit war die Sache klar. Wenngleich er sich an den Anfang seiner Brauer-Karriere nicht gerne zurück erinnert: „Ich musste während meiner Lehrzeit in der Abfüllung immer die Bügelhalter an die Flaschen machen, jedes Mal zwei gleichzeitig“, erzählt er. „Das ging in vollem Tempo.“ Hartlieb ist heute stolz auf seinen Job. „Wir machen hier alles, und wir machen es rund um die Uhr“, beschreibt er seine langjährige Arbeit im Schichtdienst. Seit 1. April 1960 steht er in Diensten der Alpirsbacher Klosterbräu – erst als Lehrling,



Bei aller Technik: Der 6. Sinn spielt beim Bierbrauen für Manfred Hartlieb noch immer eine große Rolle. Nach 50 Jahren geht er nun in Rente. Foto: dpa

später als Biersieder und Maischer. Spannend sei die Arbeit gewesen, und bisweilen war es auch ein gefährlicher Knochenjob. Die Bottiche und Lagertanks mussten ausgeschraubt werden, es galt Vorsicht vor allem beim Austreibern. Und während einer Nachtschicht Mitte der 60er Jahre stand sogar die Schrotterei in Flammen.

„Aber ich habe es nie bereut, kaum eine Phase, sonst hätte ich es nicht so lange ausgehalten“, sagt Hartlieb heute, kurz vor der Rente. „Es waren 50 Jahre des Lernens, vor allem im Computerzeitalter.“ Denn zählte früher vor allem die Erfahrung und das handwerkliche Geschick, so kommt seit einigen Jahren noch eine gehörige Portion Informatik hinzu: „Für mich war der Wechsel zum Computer eine stres-

sige Umstellung.“ In seinem Sudhaus stehen inzwischen zwei Bildschirme im Vorraum. Und eine große Schalttafel zeigt blinkend, welche Maschinen unter Dampf stehen und wo es hakt.

Aber Technik ist nicht alles für den Brauer: „Der 6. Sinn spielt nach wie vor eine große Rolle“, sagt Hartlieb. Auch als Rentner wird er sich sein Bier nicht selbst kaufen müssen. Denn die Brauerei stellt Ex-Mitarbeitern monatlich zwei Kästen Hausbier zur Verfügung. Als Angestellter waren es pro Monat sogar zehn Kästen Bier, Sprudel oder Limonade, die Manfred Hartlieb mit nach Hause nehmen durfte. Macht bei fünf Jahrzehnten Dienst 120 000 Flaschen Freibier – oder eine Flaschenschlange von acht Kilometern Länge.

## „Wir sind eine ganz normale Schule“

Stuttgarter „BiL“ ohne Islam-Unterricht

**In Stuttgart gibt es seit 2004 eine Privatschule, die vor allem von Türken besucht wird. Die aktuelle Debatte hält man dort für befremdlich.**

WENKE BÖHM, dpa

Stuttgart. Der Südwestrundfunk nannte die „BiL“-Privatschule in Stuttgart einfach „das Türkengymnasium“. Auf den Schulbänken sitzen tatsächlich zu 80 Prozent Kinder mit türkischen Wurzeln. Doch angesichts der großen Aufmerksamkeit, die das Gymnasium und die Realschule in diesen Tagen finden, schüttelt Geschäftsführer Muammer Akin nur den Kopf. „Wir fühlen uns von der ganzen Diskussion über türkische Schulen gar nicht so sehr betroffen. Wir sind eine deutsche Schule“, betont er.

Die BiL-Privatschule ist aus einer Lernhilfe (Bildungs- und Informationszentrum Landhaus) hervorgegangen, die sich vor allem an Kinder mit türkischen Wurzeln richtet. „Natürlich melden erstmal die Eltern ihre Schüler auf der Schule an, die schon gute Erfahrungen gemacht haben“, sagt Akin. Nach seinen Angaben haben 60 Prozent die deutsche Staatsbürgerschaft, 85 Prozent einen Migrationshintergrund – die meisten einen türkischen.

Akin betrachtet das als „Schiefelage“. Ziel sei, in einigen Jahren den Stuttgarter Bevölkerungsdurchschnitt an der Schule zu haben. Die politische Diskussion um türkische Gymnasien in Deutschland stößt bei Akin eher auf Unverständnis. „Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan muss erstmal erklären, was genau er sich unter einer türkischen Schule vorstellt.“

BiL wurde nach dem Privatschulgesetz des Landes gegründet. Die Realschule ist staatlich anerkannt. Der Betrieb wird unter anderem mit dem Schulgeld von durchschnittlich 200 Euro im Monat und einem Landeszuschuss finanziert. Die

Schule mit rund 260 Schülern und zwölf Klassen legt vor allem Wert auf individuelle Förderung. „Wir sind eine ganz normale Privatschule, die ihre Schüler bestmöglich für diese Gesellschaft ausbilden möchte“, betont Akin.

Islam-Unterricht gibt es (noch) nicht. „Das Bedürfnis ist schon da“, räumt der Geschäftsführer ein. Man wolle aber erstmal die Modellversuche im Land abwarten. Ähnlich verhalten ist die Schule beim Türkisch-Unterricht. Bislang gibt es nur eine freiwillige AG. Und in der Musik-AG werde unter anderem die türkische Langhalslaute Saz vorgestellt. Das sei es aber auch schon.

Bei ihrer Gründung 2004 hat sich die Schule an die Bildungsideen des türkischen Islamgelehrten Fethullah Gülen angelehnt – wie weltweit rund 500 weitere Schulen. Gülen gilt bei vielen als gemäßigter Vertreter des Islam, der für Toleranz und Nächstenliebe eintritt. Kritiker warnen jedoch, dass schulisch begabte türkischstämmige Muslime so unterwiesen werden könnten, dass sie später Schwülendpositionen islamisch unterwandern könnten.

Der Stuttgarter Integrationsbeauftragte Gari Pavkovic gibt leise Entwarnung: „Aus den Schriften von Fethullah Gülen und aus den Aktivitäten seiner Anhänger in Deutschland lassen sich keine Anhaltspunkte entnehmen, dass diese gegen unsere demokratische Rechtsordnung verstoßen“, schreibt er in einer Einschätzung.

Einigen geht das Konzept der Schule nicht weit genug. Aykut Düzgüner, Vorsitzender der Deutsch-Türkischen Gesellschaft in Stuttgart, wünscht sich mehr türkische Sprache an Gymnasien und Universitäten. „Wer diese Einrichtungen besucht, spricht in der Regel schon sehr gut Deutsch“, sagt er. Aber viele Kinder verlernen heute die türkische Sprache. „Dabei kann es doch gerade in unserer Zeit nur gut sein, wenn sie auch ihre Heimatsprache beherrschen.“